Unterzeichnende: Johannes Augustin/Stiftung Ökologie & Landbau, **Michael Berger** und **Dr. Rolf Sommer**/WWF, **Dr. Andrea Beste**/Büro für Bodenschutz & Ökologische Agrarkultur, **Benedikt Bösel**/Soil Alliance und Schlossgut Alt Madlitz, **Josef Braun** und **Josef Schmidt**/Vorstände Bioland Landesverband Bayern, **Jan-Hendrik Cropp**/under_cover GbR, **Jana Epperlein** und **Ludwig Wreesmann**/Gesellschaft für konservierende Bodenbearbeitung e.V., **Dr. Sassa Franke**/Klimapraxis gUG, **Leni Gröbmaier**/Bürgermeisterin Dietramszell a. D., **Benedikt Haerlin**/Zukunftsstiftung Landwirtschaft, **Maria Legner**/Klimabündnis Tirol, **Dr. Felix Prinz zu Löwenstein**/Bund Ökologische Lebensmittelwirtschaft e.V. BÖLW, **Dr. Moritz Nabel**, **Jakob Schererz**/Bauckhof Stütensen/Demeter, **Ute Scheub**/Autorin „Humusrevolution“, **Stefan Schwarzer**/Symposium Aufbauende Landwirtschaft und Autor „Humusrevolution“, **Robert Strauch**/zukunftsFähig e.V., **Michael Unterhalt**/Vorsitzender Schöne Städte e.V., **Dr. Hartmut Vogtmann**/NABU, **Prof. Dr. Birgit Wilhelm**/Fachhochschule Erfurt

Die gemeinsame Basis für Landbau und Naturschutz ist der lebendige Boden

Lebendiger Boden ist als Grundlage allen Landlebens nicht austauschbar!

Wir sehen: Böden, die Agrarökosysteme tragen, sind genauso belebte Natur wie natürliche Ökosysteme auch. Von der Bodennatur sind sowohl der Artenreichtum des Landes als auch die menschliche Ernährung unentrinnbar abhängig. Deshalb muss die Bodenerhaltung in jeder Hinsicht Vorrang gegenüber kurzfristig maximaler Ertragsleistung und -steigerung haben.

Wir erkennen an: Das Leben im und aus dem Boden hat eigene Bedürfnisse, deren Kenntnis und Berücksichtigung eine Grundvoraussetzung einer nachhaltigen Landwirtschaft und somit guter fachlicher Praxis werden muss. Die vollständige Durchwurzelbarkeit des Bodens für die Pflanzen und die Futterversorgung der Regenwürmer sind sicherzustellen. Die Vielfalt an Wurmartigen und Gliederfüßern, an Pilzen, Protisten und Bakterien/Archaeen und ihr Zusammenspiel gilt es zu erkennen und in die praktische Landwirtschaft und in den Naturschutz einzubeziehen (alles ohne Genmanipulation). Dies erfordert ein Bodenbild, das über eine Sichtweise des Bodens als „Rohstoff“ und „Dienstleister“ für rein menschliche Bedürfnisse hinausgeht.

Wir sagen: Weil Böden Natur sind, ist Bodenschutz Naturschutz! Für die Zukunft sehen wir es als unverzichtbar an, Bodenschutz im Landbau als Teil des Naturschutzes zu verstehen (Integrationsstrategie) und einen ökologisch tatsächlich nachhaltigen, an Eigenschaften natürlicher Ökosysteme orientierten Landbau mithilfe von Praxis, Forschung und Bildung zu etablieren.

Nur wenn im Boden Biodiversität zugelassen und gefördert wird, kann es auch oberirdisch Biodiversität geben. Acker- und Grünland sind zusammen mit Naturschutzgebieten als Gesamtsystem zu verstehen. Diese Grundsätze sollten sowohl Praktiker als auch Naturschützer in ihrer Arbeit berücksichtigen.

Kernforderungen für eine veränderte Praxis von Landbau und Naturschutz

1 Das absolute Primat der Netto-Bodenerhaltung vor anderen Faktoren im Landbau

Am Ende einer (möglichst weiten) Fruchtfolge darf der Boden nicht schlechter dastehen als am Ende der vorangehenden. Auch im Grünland hat der Schutz von Bodensubstanz und -struktur Vorrang. Folgende vier Punkte müssen gleichzeitig umgesetzt werden und sind nicht als Katalog fakultativer Maßnahmen zu verstehen.

1.1 Erhalt oder Zuwachs des **Humusgehalts**, abgeschätzt durch eine Kombination von Messungen und Berechnungen. Dabei muss auch die Humusqualität methodisch innovativ berücksichtigt werden, die natürlich viel mehr ist als nur der Gehalt organischen Kohlenstoffs im Boden.

1.2 Erhalt oder Verbesserung der **Bodenstruktur** und der biologisch bedingten Krümel- und Oberflächenstabilität des Bodens (Lebendverbau), geprüft u.a. anhand von Strukturbonituren sowie anhand der Durchwurzelung.

1.3 Erhalt oder Steigerung der **Aktivität des Bodenlebens**, abschätzbar anhand der Regenwurmaktivität sowie der Abbaufähigkeit von Stroh oder anderem organischem Eintrag mit weitem C/N-Verhältnis, ergänzt durch die Untersuchung der Aktivität eines vielfältigen Bodenlebens.

1.4 Erhalt oder Anreicherung der **Bodensubstanz**, definiert durch das Fehlen sichtbarer oder messbarer Erosionsereignisse, durch die natürliche Bodenbildung und Nährstoffgewinnung aus dem Muttergestein.

Die Umsetzung muss effektiv verbindlichen und ökologisch angemessenen Mindestanforderungen einer „guten fachlichen Praxis“ genügen. Sie soll in konsequenter Berücksichtigung überprüfbarer wissenschaftlicher Erkenntnisse und lokaler praktischer Erfahrungen erfolgen. Um den bürokratischen Aufwand in Grenzen zu halten, soll in erster Linie auf die Eigenverantwortung der Bewirtschafter/-innen in der Landwirtschaft und im Gartenbau vertraut werden (Subsidiaritätsprinzip). Ein gewisses Maß an Kontrolle, dass die Leitplanken für ökologische und Bodenmerkmale eingehalten werden, wird dennoch unverzichtbar sein. Manche Bodeneigenschaften lassen sich zwar im Feld kaum und im Labor nur aufwendig bestimmen. Es gibt aber viel Wissen darüber, wie sie durch Unterschiede im Bewirtschaftungssystem (Fruchtfolge, Bodenbearbeitung etc.) positiv oder negativ beeinflusst werden.

2 Das Prinzip der Wiedererlangung und Verbesserung der *natürlichen* Produktivität ökologisch örtlich angepasster Boden-Pflanze-Systeme

2.1 Unter **natürlicher Produktivität** verstehen wir eine, die durch eine funktionale Lebensvielfalt ohne oder mit nur geringer externer Nährstoffzufuhr wirksam wird. Also mithilfe weitgehend geschlossener Nährstoffkreisläufe (einschließlich des globalen Stickstoffkreislaufs). Tiere müssen sich flächengebunden ernähren bzw. flächengebunden gefüttert werden: Einzelbetrieblich und regional angepasste Tierbestände mit ca. 1,4 bis maximal 2 Großvieheinheiten/Hektar, mehr Leguminosenanbau auch der tierhaltenden Betriebe (oder Betriebsgemeinschaften) und ein Wegfall einer stark auf Kraftfutterzukauf basierenden Fütterung wären Folgen.

2.2 **Naturschutz muss und darf es auch innerhalb der Landwirtschaft** und des Gartenbaus geben. Dabei ist es wichtig, zu klären, „wie viel“ und „welche Natur“ in der Landwirtschaft und im Gartenbau zu deren langfristigem Fortbestand nötig ist, und wie viel Natur zusätzlich zum ungefähren „Mindestbedarf“ toleriert werden kann und muss. (Die momentane Ist-Situation zeigt in vielen Fällen zu wenig Naturvielfalt im Anbausystem.) Partnerschaft mit der Natur ist auch im Landbau einem Kampf gegen die Natur bzw. einem anthropozentrischen Naturbeherrschungsparadigma vorzuziehen. Jede Art der Bodenbewirtschaftung bedarf daher stets der ausgleichenden Prozesse für den Boden.

2.3 **Agrarstruktureller Wandel braucht auch agrarkulturellen Wandel.** Dieser betrifft Vorstellungen von „Kulturlandschaft“ und „Naturidealen“ (auch außerhalb der Landwirtschaft) und das damit zusammenhängende psychische, körperliche und soziale Wohlbefinden des Menschen. Es braucht wieder mehr Gleichwertigkeit und Gleichgewicht von materiell-funktionalistischer und emotionaler, ästhetischer und ideeller Dimension in der Beziehung zur Natur. Dabei ist Natur oft überraschend anders (z. B. „eigenwilliger“ und „unordentlicher“) und mag den strukturierten Planungen und den ästhetischen Vorstellungen der Menschen häufig nicht entsprechen.

3 Forderungen für gesellschaftspolitische Veränderungen, damit der Boden als gemeinsame Grundlage erhalten werden kann

3.1 Essen muss wieder einen seinem Wert **angemessenen Preis** bekommen. Umweltfreundlich produzierte Produkte dürfen im Laden keinen Kostennachteil dadurch haben, dass andere billiger sind, weil dort die Folgen der von ihnen verursachten Schäden nicht eingepreist sind. Stattdessen sollen bislang verborgene durch die Produktion verursachte Kosten, aber auch entsprechender Nutzen für Natur und Mensch sichtbarer gemacht werden (Kostenwahrheit). Diese Preise müssen mehr Honorierung für Bäuerinnen und Bauern, Gärtnerinnen und Gärtner bringen, was wiederum den Tieren, den Pflanzen und dem Boden zugutekommt. Dies gelingt besonders gut bei überschaubaren und verbindlichen Zusammenhängen mit ihren persönlich direkten oder vom regional verantwortungsvollen Handel getragenen Vermarktungswegen. Es braucht **wieder mehr menschliche Aufmerksamkeit für die Details des Agrarökosystems** und „mehr Dialog mit der Natur“ während und nach der agrarpolitischen Umsteuerung. Dafür muss die Wertschöpfung wieder mehr zu den bäuerlichen und gärtnerischen Betrieben zurückkommen.

3.2 Der weiterhin bestehende **Wert bäuerlicher Freiheit und Autonomie** soll in einer neuen „Ackerbaustrategie“ ausdrücklich betont werden. Bäuerliche Gestaltungsfreiheit und selbstverantwortliches Wirtschaften im Rahmen klarer und durchsetzbarer Rahmenbedingungen können auch als Chance für den Naturschutz gesehen werden.

3.3 Eine Veränderung hin zu einer auch ökologisch nachhaltigen Bodenbewirtschaftung in der Landwirtschaft bedarf der Anstöße und der Unterstützung auch durch veränderte **gesellschaftliche Werte**. Die heute meist scharfe Trennung von Naturschutz und Landwirtschaft muss auch aus der Gesellschaft und der kulturellen Entwicklung heraus überwunden werden. Dies bedarf einer neuen Wertschätzung für Natur in der Landwirtschaft; auch für die Gesundheitsaspekte naturnaher, ökologisch angebauter Produkte, für immaterielle Werte und für ökologischere **Ansätze in der bäuerlichen Ausbildung** auf allen Ebenen, wie auch **mehr landwirtschaftliche Kenntnisse im Bereich des Naturschutzes**.

Hintergrund

Damit sich Landwirte und Naturschützer beim Boden näherkommen, gibt es seit Oktober 2016 einen vom WWF organisierten Hintergrund-Gesprächskreis: Personen aus den Bereichen Naturschutz und Landwirtschaft sowie mit brückenbauenden Funktionen trafen sich bislang zehn Mal, um Meinungen und Annahmen, Fakten und Forderungen zu bodenbezogenen Fragen Punkt für Punkt zu erkennen und zu verhandeln.

Bis November 2018 entstand daraus ein Thesenpapier auf neun Seiten (wwf.de/boden). Obwohl Ergebnis eines Aushandlungsprozesses, gehen unsere Thesen bereits wesentlich weiter als das Diskussionspapier zur neuen „Ackerbaustrategie“ der Bundesregierung von 2019/20. Nach Rückmeldungen von außen und weiteren internen Diskussionen publizieren wir hiermit die vorliegende Verdichtung unserer gemeinsamen Kernthesen und Forderungen.

Die wesentliche Grundlage dafür ist weiterhin die Annahme, dass lebendige Böden unabdingbar sowohl für die Zukunft der Landbewirtschaftung als auch des Naturschutzes sind.

Impressum
Herausgeber: WWF Deutschland, Reinhardtstraße 18, 10117 Berlin
Stand: 16. Juni 2020
Autoren: Dr. Nikola Patzel und Prof. Dr. Birgit Wilhelm in Abstimmung mit allen Beteiligten
Kontakt: michael.berger@wwf.de

© swiatowid.photography